



Fachkräfteoffensive – Herausforderungen des Fachkräftemangels im MINT-Bereich mit Potenzialen der akademischen Bildung begegnen

Stellungnahme zu den Fragen 7-10 aus der Perspektive des NRW-Zentrums für Talentförderung der Westfälischen Hochschule

Das von der Westfälischen Hochschule 2012 entwickelte und am NRW-Zentrum für Talentförderung der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen ab 2015 ausgeweitete Talentscouting konnte innerhalb der letzten Jahre zu einem besonders wirksamen Instrument für mehr Chancengerechtigkeit beim Übergang in die berufliche und akademische Ausbildung in Nordrhein-Westfalen ausgebaut werden. So ist mit dem NRW-Talentscouting ein engmaschiges Netzwerk etabliert worden, über das ausgehend vom jeweiligen Talent individuelle Potenziale zur Entfaltung gebracht werden und unentdeckte Talente für Ausbildungstrecken in der Berufsausbildung bzw. im (dualen) Studium systematisch erschlossen werden können.

Das Talentscouting orientiert sich dabei an schulischen und außerschulischen Leistungen im Lebenskontext junger Menschen und beinhaltet eine kontinuierliche Begleitung bis zum Schulabschluss (und wenn durch die Jugendlichen gewünscht auch darüber hinaus). Über die mehrjährige Begleitung können Orientierungsprozesse behutsam unterstützt werden, können Informationen zu Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten und entsprechende Rahmenbedingungen bei Interesse weiter fundiert und mit konkreten praktischen Erfahrungen verbunden werden. Mut machen, Visionen für die berufliche Zukunft entwickeln, Wege aufzeigen, hilfreiche Netzwerke schaffen und gemeinsam Barrieren überwinden – das Talentscouting ist ein aufsuchender, individueller und langfristiger Ansatz, der Expertisen zur chancengerechten Förderung von Talenten bündelt und zugänglich macht.

Inzwischen werden von 70 hauptamtlich an 17 Fachhochschulen und Universitäten in NRW angestellten Talentscouts über ganz Nordrhein-Westfalen verteilt fast 400 weiterführende Schulen (Berufskollegs, Gesamtschulen, Gymnasien) mit fast 20.000 Schüler*innen kontinuierlich in diesen Ansatz einbezogen. Fast 40.000 Schüler*innen haben bereits von der Begleitung durch einen Talentscout profitieren können. Dabei sind Metropolregionen wie das Ruhrgebiet, Großstädte wie Aachen, Bielefeld, Düsseldorf, Köln oder Wuppertal aber auch eher ländlich geprägte Regionen wie Ostwestfalen-Lippe gleichermaßen vertreten. Ein klarer Fokus liegt auf Schulen in deprivierten Lagen, die einen hohen Anteil an Schuler*innen mit Teilhabers Risiken aufweisen. Über das NRW-Talentscouting konnten in den vergangenen Jahren zudem weitere Ansätze für mehr Chancengerechtigkeit bis hinein in Spitzenleistungsbereiche forciert werden, bspw. über den Aufbau eines landesweiten Schülerstipendiums NRW Talente oder die systematische Erweiterung von Zugängen in die deutschen Begabtenförderungswerke. „So hat eine seit 2017 bestehende Kooperation mit dem Zentrum für Talentförderung des Landes Nordrhein-Westfalen dazu geführt, dass sich in den letzten vier Jahren zahlreiche Schulen aus sozial benachteiligten Regionen oder Stadtvierteln erstmals am Vorschlagsverfahren der Studienstiftung beteiligt haben und die Zahl der Schulvorschläge aus Nordrhein-Westfalen in der Folge um rund 45 % gestiegen ist.“ (Jahresbericht 2021 der Studienstiftung des deutschen Volkes, Bonn, 2022, S. 15)

Zudem wird das NRW-Talentscouting seit 2017 durch das Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitstudie evaluiert. Die Ergebnisse dieser langfristig angelegten Evaluation belegen u.a., dass Talentscouting die Studienaufnahme von leistungsstärkeren

Abiturient*innen aus nichtakademischen Familien erheblich verbessert, während sich gleichzeitig Abiturient*innen aus akademischen Familien häufiger für eine Berufsausbildung entscheiden. In der Studie wird die Chancenschere beim Hochschulzugang zwischen Jugendlichen aus akademischen und nichtakademischen Elternhäusern durch Talentscouting insgesamt um über 70 Prozent reduziert, ohne dabei die Studienaufnahmequote generell zu erhöhen (Erdmann et. al: Soziale Ungleichheit beim Hochschulzugang verringern. Intensive Beratung fördert die Passung zwischen Potenzialen und Bildungsentscheidungen in: WZBriefBildung 45, Berlin, Februar 2022).

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Erfahrungen der institutionalisierten Talentförderung in NRW lässt sich konstatieren, dass Potenziale für mehr MINT-Fachkräfte in Berufsausbildung und Studium vornehmlich unter Jugendlichen zu realisieren sind, die aus einkommensschwachen Familien bzw. aus Elternhäusern ohne Kenntnisse des Bildungssystems stammen. Unter diesen Jugendlichen sind u.a.

- bei mit einem Schulwechsel verbundenen Übergängen von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II erhebliche Potenzialverluste bei MINT-affinen Schüler*innen zu verzeichnen, weil die aufnehmenden Schulen nicht über entsprechende MINT-Schwerpunkte verfügen.
- erhebliche Potenzialverluste bei MINT-affinen Schüler*innen zu verzeichnen, weil gerade an Schulen in deprivierten Quartieren selten Informatik- respektive Physik-Leistungskurse realisiert werden können.
- selbst im Hochleistungsbereich erhebliche Potenzialverluste zu verzeichnen, weil Studierende aus nichtakademischen Milieus zu selten für ein Stipendium vorgeschlagen werden, obwohl sich dadurch höhere akademische Abschlüsse bis hin zur Promotion wirkungsvoll befördern lassen.

Um diese vorhandenen Potenziale insbesondere unter jungen Menschen aus weniger privilegierten Verhältnissen systematisch zu erschließen, sollten

- die über TalentKollegs möglichen Potenzialerweiterungen im Bereich der MINT-Kompetenzen systematisch ausgebaut werden.
- das Schülerstipendium NRWtalente für besonders engagierte Schüler*innen mit hohen Übergangsraten in die deutschen Studienförderwerke auf ganz Nordrhein-Westfalen ausgeweitet werden sowie
- vorhandene Netzwerke wie bspw. "talents_together", das im vergangenen Jahr von jungen Menschen aus dem Talentscouting und anderen Förderformaten der institutionalisierten Talentförderung in NRW gegründet wurde, als Quelle für Vorbilder und Mentor*innen in Fachkräfteoffensiven einbezogen werden, da ihnen für peer-to-peer-Informationsansätze möglicherweise eine Schlüsselrolle zukommt, die von etablierten Informations- und Beratungsformaten kaum zu realisieren ist.